

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 81 (2010)
Heft: 6: Aus dem Leben gegriffen : Biografiearbeit in Theorie und Praxis

Artikel: Trudi Kleeb, 78, und Annemarie Rüeger, 85, erzählen aus ihrem Leben : die Nachbarschaft ist enger geworden
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trudi Kleeb, 78, und Annemarie Rüeger, 85, erzählen aus ihrem Leben

Die Nachbarschaft ist enger geworden

Jahrzehntlang haben Trudi Kleeb und Annemarie Rüeger mit ihren Familien in Räterschen bei Winterthur gelebt. Nun teilen sich die Witfrauen ein Doppelzimmer in der Alterswohneinrichtung Sonne und schätzen die Besuche von Leuten aus dem Dorf ebenso wie die Spaziergänge in der vertrauten Umgebung.

Barbara Steiner

Trudi Kleeb erinnert sich noch genau an den folgenreichen Tag vor sechs Jahren: «Ich war am Bügeln, als ich spürte, dass etwas mit mir nicht stimmt. Ich ahnte, dass es wieder eine Hirnblutung sein könnte – ich hatte vorher schon mehrere erlitten.» Ihr an Parkinson erkrankter, zuweilen stark pflegebedürftiger Gatte konnte ihr gerade noch das Bügeleisen aus der Hand nehmen, dann brach sie zusammen. Die Diagnose lautete tatsächlich Hirnblutung. Nach einem längeren Spitalaufenthalt zog Trudi Kleeb zu ihrem Mann, der im Zentrum Sonne bereits ein neues Zuhause gefunden hatte. Seit dessen Tod ist Annemarie Rüeger ihre Zimmergenossin. Die Heimleitung habe sich gefragt, ob sie mit dieser Lösung einverstanden wäre, und sie habe keine Einwände gehabt. Auch Annemarie Rüeger ist verwitwet und hat einen Hirnschlag hinter sich. Die beiden Frauen kennen sich seit langer Zeit: Beide zogen in jungen Jahren nach Räterschen bei Winterthur. Annemarie Rüeger sang mit Trudi Kleeb's Mann im Gemischten Chor und war als Inserateakquisiteurin der lokalen Zeitung oft mit dem Velo im Dorf unterwegs. Ursprünglich aus Winterthur stammend, lernte sie ihren Mann, einen Metzgersohn, während ihrer Lehre als Verkäuferin im Volg-Laden in Wil bei Rafz kennen: «Er brachte jeweils Söischwänzli in den Laden, und sein Vater kaufte bei mir Käse, weil er wusste, dass sein Sohn ein Auge auf mich geworfen hatte.» Annemarie Rüeger's Gatte fand

nach dem Verkauf des elterlichen Geschäfts eine Stelle im Industriebetrieb Sulzer in Winterthur. Die 85-Jährige ist Mutter von zwei Söhnen und drei Töchtern, sie hat acht Enkel und ein Urgrosskind, das zweite ist unterwegs. Einer der Söhne hat wie der Vater Metzger gelernt, ist nach Manila ausgewandert, führt dort ein Hotel und ist mit einer Philippinerin verheiratet. Erst als Witwe hat ihn Annemarie Rüeger besucht: «Nach dem Tod meines Mannes habe ich mir gesagt, so, das machst du nun.» Die Reise sei sehr eindrücklich gewesen. Ihr Sohn komme kaum mehr in die Schweiz, er rufe aber regelmässig an.

Sittenstrenge Polizei

Trudi Kleeb musste eine Fehlgeburt und eine Eileiterschwangerschaft verkraften, bevor sie als 39-Jährige Mutter eines Sohnes wurde. Auf dem Tisch vor ihr liegt eine Karte mit der Fotografie eines blondgelockten Mädchens: «Meine Enkelin!» Trudi Kleeb stammt aus Oberschlatt, einer kleinen Gemeinde oberhalb von Räterschen. Ihr Vater war Verwalter der Landwirtschaftlichen Genossenschaft. Als junge Frau war sie vorübergehend in einem Gasthof in einer Nachbargemeinde von Räterschen tätig und arbeitete wie Annemarie Rüeger in einem Volg-Laden. Ein Magaziner von Volg fand ganz offensichtlich Gefallen an ihr. Jedenfalls hatte er registriert, dass sie Bananen sehr mochte, kaufte bei ihr von den Früchten und schenkte sie ihr. «Ich sagte ihm aber klipp und klar, dass man mich nicht so günstig kaufen kann. Ich wollte ihn zuerst einfach noch etwas zappeln lassen», erzählt die 78-Jährige. Die Hartnäckigkeit ihres Verehrers habe sie dann aber überzeugt. Als Verlobter sei er zuweilen ihrem Vater, der während des Kriegs verschiedene Gemeindeaufgaben habe übernehmen müssen, zur Hand gegangen. Ab und zu habe er dann auch in ihrem Elternhaus übernachtet. Dies blieb nicht unbemerkt: «Eines Abends kamen vier Polizisten vorbei. Einer nahm mich beiseite und erklärte mir, das Konkubinat sei hierzulande nicht erlaubt.»



Trudi Kleeb (links) und Annemarie Rüeger sinnieren in ihrem Zimmer im Zentrum Sonne über frühere Zeiten.

Foto: bas

Er habe ihrer Beteuerung, es gehe alles mit rechten Dingen zu und her, schliesslich geglaubt, sie aber gleichzeitig darauf hingewiesen, dass er einschreiten müsse, falls es Reklamationen aus der Bevölkerung gebe. Trudi Kleeb schmunzelt: «Dabei hätte mein Vater nie und nimmer zugelassen, dass unter seinem Dach etwas Unehrenhaftes passiert. Das hätten die Polizisten eigentlich wissen müssen.» Damals hätten schon noch andere Sitten geherrscht als heute, stellen die beiden Frauen fest, und Trudi Kleeb kommt zu sprechen auf das Jahr, in dem sie seinerzeit in Winterthur als Kindermädchen angestellt war – beim Sohn eines Kirchgemeindepräsidenten aus der Verwandtschaft, der in grosser Eile heiraten musste, da-

mit sein Kind nicht vor der statthaften Frist auf die Welt kam. «Solche Sachen waren damals halt noch ganz schlimm.»

Abstecher nach Einkauf

Über das heutige Geschehen in der näheren Umgebung informieren Trudi Kleeb und Annemarie Rüeger die Besucherinnen und Besucher, die nach dem Einkaufen im benachbarten Coop jeweils noch rasch im Zentrum Sonne vorbeischaun: «Es kommen hie und da Leute vorbei. Das ist schön.» Falls es das Wetter erlaubt, machen die Frauen zusammen mit anderen Bewohnerinnen und Bewohnern der «Sonne» am Nachmittag gerne einen Spaziergang. Ihr Fernsehgerät haben sie in den Gemeinschaftsraum gezügelt, als das dortige Gerät seinen Geist aufgab: «Wir haben es sowieso kaum je eingeschaltet. Und wenn wir uns wirklich einmal etwas anschauen wollen, können wir auch zu den anderen nach vorne gehen.» Nicht missen möchten die Frauen die Radiosendung «Morgenstund hat Gold im Mund»; jeden Morgen hören sie sich diese gemeinsam im Zimmer an. Singen hört man Annemarie Rüeger nicht mehr: «Das ist vorbei» – obschon sie es nach wie vor sehr gut könne, wie Trudi Kleeb betont. Auch die Stricknadeln hat Annemarie Rüeger beiseite gelegt. Für Trudi Kleeb war das Handarbeiten ohnehin nie ein grosses Thema. Ein eigentliches Hobby habe sie nie gehabt: «Als Kind musste ich viel helfen daheim und bei den Bauern in der Nachbarschaft. Später gab unser Haus hier in Rätterschen mit dem Umschwung viel zu tun, und dann wurde mein Mann pflegebedürftig.» Nein, wie daheim sei es nicht in der «Sonne» (siehe auch Beitrag ab Seite 10), sagen die beiden Frauen. Aber sie fühlten sich sehr wohl in der familiären Umgebung, und das Zimmer sei geräumig genug für sie beide. Grosse Bedeutung messen sie der Gesundheit bei: «Wohlauf zu sein, ist etwas vom Wichtigsten. Aber dessen wird man sich halt wohl einfach erst dann bewusst, wenn man erfahren hat, wie es ist, krank zu zu sein.» ●



Trudi Kleeb (links) und Annemarie Rüeger (zweite von links in der vordersten Reihe) in jungen Jahren.

Fotos: zvg